

Streiflichter aus New York

Autor(en): **Sorell, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 28

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Streiflichter aus New York

Heitere Geschichten

Plötzlich setzte heftiger Regen ein. Eine Frau kämpfte mit Wind und ihrem Schirm, den sie in das Gesicht eines vorübergehenden Mannes stiess. Er hielt sich das Auge zu, als sie «Verzeihung» murmelte. Doch als er die Hand fallen liess, sah sie, dass er das Auge verbunden hatte. «Gut gezielt», sagte er, «aber meine eigene Frau ist Ihnen schon zuvorgekommen.»

*

Ich hatte ein Schinken-und-Käse-Sandwich mit Senf und Gurke in einem Delikatessenladen in der Nähe der Columbia-Universität bestellt. «Senf und Gurke zusammen?» fragte der Mann hinter einer weissen Schürze und der Theke. Ich meinte, es wäre doch gleichgültig, es gehe doch alles in den gleichen Magen.

Seine kurze Antwort war: «Ich glaube auch an die essentielle Einheit des Magens, aber einige Aspekte gewisser Nahrungsmittel sollte der Homo consumens separiert vom Verdauungsprozess betrachten, auch wenn sie dazu verurteilt sind, im Magen ihre irdische individuelle Natur zu verlieren. Sie können eine Eiscreme und saure Gurke zu einer Mahlzeit einnehmen, aber Sie werden kaum die Gurke in der Eiscreme haben wollen. Das analoge Prinzip muss auch auf Gurke und Senf angewendet werden können. Wenn sie auch dazu bestimmt sind, das gleiche Schicksal in Ihrem Magen zu erleiden, bedeutet das aber noch nicht, dass sie auch vor dem Verdauungsakt in voller Harmonie eine Koexistenz aufrechterhalten müssen. Wenn auch alle Menschen am Ende zu Staub und Asche werden, bedeutet das noch nicht, dass sie eo ipso den gleichen Geschmack haben. Das Ganze macht 2 Dollar 30 aus.»

Damit übergab er mir das Sandwich. Doktoren der Philosophie haben es heutzutage anscheinend schwer, einen richtigen Job zu finden.

Weniger heitere Geschichten

Vor jeder Radiübertragung einer Rede muss auch der Präsident des Landes seine Stimmqualität überprüfen lassen. Meist liest auch Mr. Reagan die ersten Zeilen der konzipierten Rede:

«Fellow Americans», begann er, «ich habe schon des öfteren über unsere ökonomischen Probleme hier gesprochen ...» Doch dann plötzlich redete er weiter aus dem Stegreif: «Und ich kann euch versichern, dass die wirtschaftliche Situation den Stand der Sauwirtschaft erreicht hat.» Er unterbrach sich rasch und fragte: «Hoffentlich sind wir noch nicht angeschlossen!»

Es war noch nicht live, wurde er beruhigt, nur die schon versammelten Presseberichterstatter hatten es gehört. Und das genügte, um als Anekdote in die Zeitungen zu kommen.

*

In der ersten Spalte auf einer Seite brachte die «New York Times» den nüchtern geschriebenen Bericht, dass in einer gewissen Gegend ein gewisser Prozentsatz gewisser älterer Leute nicht vor dem Verhungern gerettet werden könne. Gleich daneben eine andere Spalte, in der ein Schinder in einem Interview als Held gefeiert wird, weil er von 16 verirrtten Hunden, die er hätte umbringen sollen, da er kein Heim für sie fand, vieren davon das Leben rettete.

Es gibt doch immer wieder in unserem Dasein einen gerechten Ausgleich.

Noch weniger heitere Geschichten

Die beiden hier zu erwähnenden Geschehnisse müssen druckreif sein, da sie von allen Zeitungen als Sensation berichtet wurden. Die eine Geschichte muss ein unheimlicher Plausch gewesen sein. Eine junge Frau betrat eine Bar, um sich Zigaretten zu verschaffen, als sie von einigen Männern überfallen und zwei Stunden lang vergewaltigt wurde. Die Männer feuerten sich gegenseitig durch Applaus und ermunternde Zurufe in ihrer virtuosen Arbeitsleistung an.

Der andere Zeitungsbericht handelt von einem arbeitslosen Mann, der gegen die vorherrschende Arbeitslosigkeit durch Selbstverbrennung demonstrieren wollte. Er verständigte die Polizei von seinem Vorhaben. Als er zur bestimmten Stunde am bestimmten Ort nicht erschien, zog die Polizei wieder ab. Die Fernsehleute mit ihrer Kamera blieben, bis er kam. Sie baten ihn, zu warten, bis die Kamera bereit wäre. Als das Feuer an ihm zu brennen begann, riefen sie ihm noch zu, wohin er sein Gesicht wenden sollte. Als er um Hilfe zu schreien begann, klickte die Kamera weiter, und als sie ihn retten wollten, war es zu spät.

Was tut man nicht alles, um die Sensationslust von Millionen Fernsehern zu befriedigen!

Ganz unheimliche Geschichten

Nicht mehr druckreif.

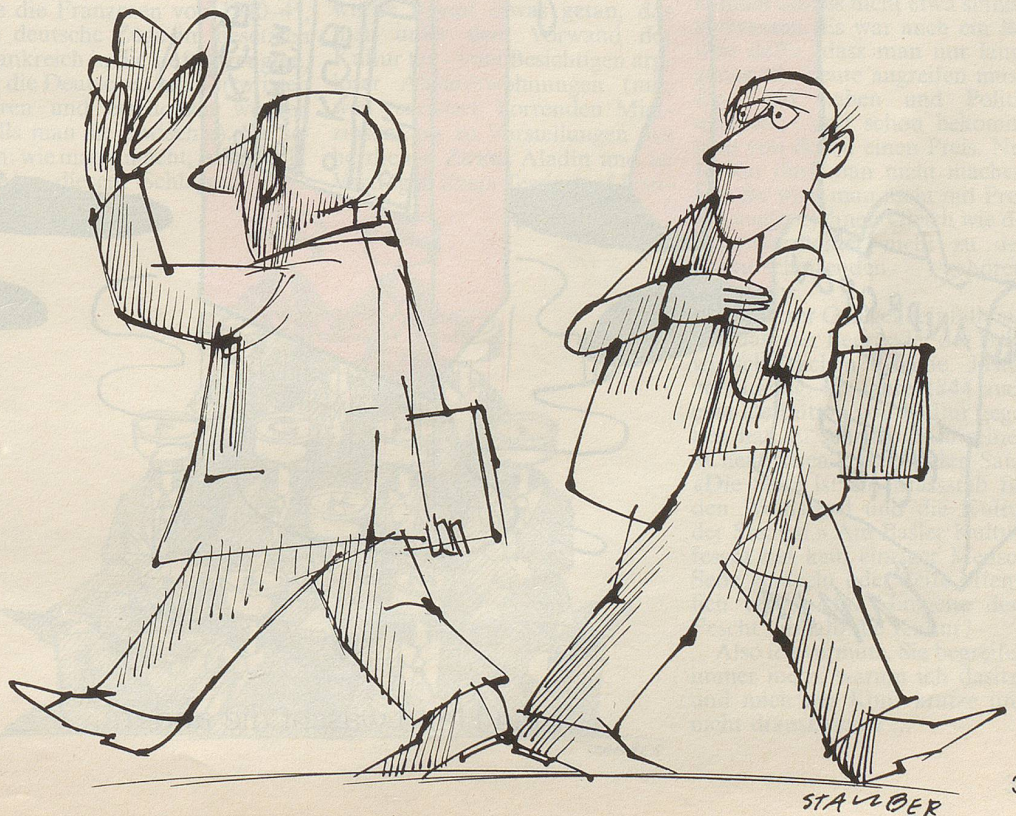


Für Tennis-Fans
ab 28. August
2 Tennis-Pauschalwochen
mit NIKI PILIC
Fr. 1600.-



**PALACE HOTEL
GSTAAD**

Auskunft und Reservation:
Tel. 030/8 31 31
Telex 922 222



STALDER